

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** - (1856)  
**Heft:** 37

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben

N<sup>o</sup>. 37. Solothurn, <sup>von</sup> einer katholischen Gesellschaft. 13. September 1856.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthl.—Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.  
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

## Bischöflich-Basel'scher Hirtenbrief

bezüglich der ersten Gründung des Diözesan-Seminars.

(Schluß.)

Ist nun zwar allerdings die Tugend das erste Erforderniß zum Priesteramt, so ist doch auch die Wissenschaft nicht minder nothwendig, namentlich für denjenigen Geistlichen, welcher zu kirchlichen Würden gelangen will. Das Concilium sagt (sess. 22 de ref. c. 2): „Nächstem muß derselbe mit solcher Wissenschaft ausgerüstet sein, daß er den Erfordernissen des Amtes, das ihm übertragen werden soll, Genüge thun kann.“ Die heilige Schrift spricht schreckliche Drohungen über unwissende Priester aus. Um nur eine einzige Stelle anzuführen, so spricht Gott durch den Propheten Oseas die Drohung aus, jene Diener aus dem Heiligthum zu entfernen, die keine Wissenschaft haben. Quia repulisti scientiam, repellam te, ne sacerdotio fungaris. (Os. 4, 6.) Gott sagt hiemit: Obgleich du ein Nachkomme Aarons und somit nach dem Gesetze zur Ausübung des priesterlichen Amtes würdig erklärt bist, so erkläre ich dir dennoch, daß, wenn du es veräumst, die zur würdigen Ausübung des priesterlichen Amtes erforderliche Wissenschaft dir eigen zu machen, so werde ich dich als einen unrechtmäßigen Urvator dieser Würde behandeln.“ Da nun aber unsere Amtsverrichtungen ohne allen Vergleich erhabener, wichtiger und schwerer zu erfüllen sind, als die des Alten Bundes, so mögen wir hieraus erkennen, wie die Priester des Neuen Bundes es sich sollten angelegen sein lassen, hiefür wissenschaftlich sich zu bilden, und ob der heilige Geist in den angeführten Worten des Propheten nicht noch weit mehr die Diener des Neuen Bundes im Auge hatte, als die des Alten.

Es steht geschrieben: „Derjenige wird im Himmelreich ein Großer genannt werden, welcher die Gebote thut und lehrt.“ Matth. 5, 19. Kann man dem Geistlichen, dessen Beruf es ist, zu lehren, größere Belohnungen verheißen? Aber das Evangelium, das uns solche Belohnungen verheißt, verlangt, daß wir die Lehre zuerst selbst ausüben, und dann erst sie vortragen; denn das Evangelium will eben nicht ein zweckloses, müßiges, unfruchtbares Lehren,

noch eine Wissenschaft, die ausbläht, sondern eine solche, welche erbaut und sich wirksam erweist. Deshalb nennt das Evangelium die Diener der Kirche das Licht der Welt und das Salz der Erde. Nach dem Ausspruch des hl. Hieronymus war es der Wille Jesu Christi, „daß Derjenige, den Gott zum Leuchter bestellt, durch die Fülle seiner Wissenschaft vorleuchte.“ Lucere debet abundantia doctrinae, quem Deus vult habere officium lucernae.

Soll die Weisheit euch an ihrer Hand leiten und bei euch weilen, so seid selbst weise, da sie ja sagt, es sei ihre Freude, bei Gebildeten zu weilen. (Sprüchw. 8, 12.) Wollt ihr euch zu Gott erheben und mit ihm wandeln, so werdet weise. Die Wissenschaft ist eine Gabe von Oben, und es steht geschrieben, der Herr sei ein Gott der Wissenschaft. Wollt ihr die Ehre Gottes befördern und alle Welt dazu vermögen, daß auch sie Gott ehre, so werdet weise; denn es gilt noch weit mehr von den Dienern des Neuen Bundes, was Gott zu den Priestern des Alten gesprochen: „Es ist ein ewig Gesetz in euern Geschlechtern, daß ihr Wissenschaft habet und daß ihr die Söhne Israels lehren könnet alle meine Gesetze.“ Lev. 10, 9—11. Wollt ihr der Kirche große Dienste leisten, so werdet weise. Die hl. Kirchenlehrer und Väter haben durch ihre Wissenschaft die Kirche über alle Sekten erhoben und ihr den Sieg über alle Feinde gewonnen. Sie hatten eben die Eigenschaft, welche das Evangelium lobend hervorhebt, „daß sie alle Wissenschaft errungen, das Heilige und Profane, Altes und Neues gewußt.“ Matth. 13, 52.

Wollt ihr Andere und dadurch euch selbst retten, so werdet weise, wie ja der Apostel an seinem Jünger Timotheus (I. Tim. 4, 16) die Mahnung ausspricht: „Hab' Acht auf dich selbst und auf die Lehre; darin verharre; denn wenn du dieses thust, so wirst du dich selbst, und die dich hören, selig machen.“ Wollt ihr apostolische Männer und solche Arbeiter werden, von denen der Apostel redet, solche ausgezeichnete Männer, solche Helden unter den Auserwählten, die Gott vor allen andern verwendet, so werdet weise. Laßt es euch angelegen sein, Fortschritte in der Tugend zu machen; aber seid auch fleißig im Studiren und arbeitet ohne Unterlaß, um die Wissenschaft zu

erlangen. „Hab' Acht auf dich und die Lehre; beharre darin,“ sagt der Apostel, der bis in den dritten Himmel erhoben worden, auf daß ihm alle Dinge aufgeschlossen, alle Wissenschaft mitgetheilt und er dadurch zum Lehrer der Völker gemacht würde, um so die ganze Welt zur Anbetung Jesu Christi hinzuführen.

Und nun, wollt ihr auch in diesem Leben schon glücklich sein — um nichts zu sagen von dem künftigen Leben, wo die gelehrten Heiligen nach dem Evangelium die größte Belohnung erwartet, so werdet weise. Durch die Wissenschaft gewinnt ihr jene Verbesserung der Sitten, die das Evangelium fordert; jenen einnehmenden Geistesumgang den die Gnade verleiht; jene Achtung und Zuneigung der Herzen, welche die beständige Zugabe der Bildung ist; jene Liebe zum Wahren, die von der Wissenschaft unzer trennlich ist, welche uns erst recht alle andern Güter der Welt werthschätzen lehrt, die alle Bitterkeiten des Lebens verflücht und den Menschen schon auf dieser Welt glücklich macht.

Von der Unwissenheit hingegen kommt der Kirche alles Verderbliche zu. Nur die Unwissenheit lästert, wie der Apostel sagt. Die Kirche fürchtet nichts so sehr, wie die Unwissenheit. Die Unwissenheit hat alle ihre Leiden verursacht, sie preßt ihr die Seufzer aus. Laster und Irrlehre können nur bei der Unwissenheit bestehen. Alle Häresien des abgelaufenen Jahrhunderts sind durch diese Thüre in die christliche Welt eingedrungen. Wären die Geistlichen in jener Zeit genugsam gebildet gewesen, die Häresie hätte nicht solche Verwüstungen anrichten können, wie sie in dieser Diözese und anderwärts erfolgten.

Die Geistlichkeit soll die Leuchte der Kirche und das Licht der Welt sein; aber damals war diese Leuchte beinahe erloschen. Die Welt lag damals in Finsterniß, die Zeit war eine unwissende, die Wissenschaften waren beinahe verschwunden, die Schulen vergiftet, die Geistlichen unwissend und verachtet, die Ausgelassenheit der herrschende Ton, das Laster im Schwung, die Mißbräuche im Kredit, die Sitten überall verdorben, und so begann denn die Häresie, welche immer als Strafe für solche Verschuldungen sich einstellt, ihren Triumph zu feiern, eine falsche Reform kam in Aufnahme.

Die Diözese Basel lag damals in der schrecklichsten Finsterniß, durch das viele Unkraut wurde alles Gute erfickt. Ach wie viele Sekten zerreißen sie auch jetzt noch! Sie ist immer noch ganz unmachtet und entstellt und an vielen Orten das Heiligthum verödet, die Klöster entvölkert, die Lehrer des Irrthums aufgetreten, der größte Theil des Landes ist in tiefster Finsterniß. Die gesammte Kirche und auch die besondere Kirche von Basel seufzet schon lange und klagt überall. Und das Traurigste von Allem

ist wohl das, daß man gar nicht absieht, wie man dem Uebel gründlich abhelfen kann; es bleibt uns nichts anderes übrig, als nur vorkehrende Maßregeln für die Zukunft zu treffen. Hiefür wollen wir denn auch unvermeidlich wirken und arbeiten. Können wir durch unsere Bemühungen die Hoffnungen unserer Diözese nicht vollkommen aufrichten und ihr keine andere Gestalt geben, so hoffen wir doch so weit es zu bringen, daß das Laster nicht den Ton angeben kann, daß die Unwissenheit nicht mehr so schamlos sich zeigen darf, wie früher; daß die Häresie keine Fortschritte mehr machen wird, und daß die falschen, zeitgeistigen Neuerungen ganz ausgeschlossen bleiben.

Damit nun in unserm neuzugründenden Seminar die Böglinge bessere Gelegenheit haben, zu studiren und sich gehörig zu bilden, werden zwei Lehrer der Philosophie und zwei der Theologie angestellt, zu denen bald noch ein Lehrer des Kirchenrechts kommen wird.

So erfasset denn, geliebte Brüder, hiemit die Würde, die ihr anstrebet, indem ihr die Würde des Priestertums erkennet; aber vergesset nicht, welche Tugend und Wissenschaft ein solcher Stand erfordert, um seine Pflichten alle erfüllen zu können.

Wenn Jesus Christus euch seine Vollmacht und Gewalt überträgt, was sollet dann nicht ihr thun, um euch eines so hohen Berufes würdig zu machen! Wenn Jesus Christus euch als Gehülfen bei der Verkündigung seines Wortes und bei der Auspendung seiner Sakramente verwendet, welchen Eifer für die Ehre seines Hauses und für das Heil der Seelen sollet nicht ihr an Tag legen!

Wenn eure Würde mit der Würde der Engel sich einigermaßen in Vergleich stellen läßt, so hütet euch wohl, etwas Unwürdiges zu thun in Gegenwart der Engel selbst, die euch zum Altar begleiten, und Denjenigen ohne Unterlaß anbeten, Den ihr wahrhaft in euren Händen traget.

Wenn eure Würde der königlichen Würde vorgeht, so hütet euch wohl, daß ihr nicht durch Verübung von Sünden euch zu Sklaven der Sünde machet, oder durch Nachgiebigkeit gegen die Leidenschaften zu Sklaven der Leidenschaften, oder durch Anhänglichkeit an die irdischen Güter zu Sklaven dieser Güter. Der Abhang ist abschüssig, der Abgrund furchtbar, der Fall verderbenvoll. *Grandis dignitas sacerdotis, sed grandis ruina pereuntium*, sagt ein heiliger Vater.

In der That, welch ein Vergehen an einem Geistlichen ist ein weltliches Leben, ausgelassene Sitten, krasse Unwissenheit, ein müßiges Leben, ein Betragen, das der Welt zum Aergerniß ist! Welch schreckliches Gericht beim Tode, nach einem solchen Leben von dem obersten Richter, dem Gründer des Priestertums, gerichtet zu werden nach

der Erhabenheit dieses Standes und nach der Uebereinstimmung, die zwischen dem Gründer und dem Diener sich finden soll!

Wir beklagen uns, daß die Laien den Geistlichen so wenig Achtung erzeigen; aber man muß mit den Laien einigermaßen Nachsicht haben, weil sie die Erhabenheit des Priesterstandes nicht genugsam kennen. Daß aber die Religion überall abnimmt, ist sich gar nicht zu verwundern, wenn Diejenigen, welche die Religion fördern sollten, selbst lau und gleichgültig sind.

Wir beklagen uns, daß die Weltleute so wenig Achtung vor der Würde des Priesterstandes zeigen; aber klagen wir zuerst über uns selbst, da leider oft die Weltlichen an den Geistlichen ein ihrem Stand nicht entsprechendes Leben wahrnehmen.

Wir klagen, daß man in der Welt den Priestern mit Geringschätzung begegnet; aber klagen wir vielmehr über uns selbst, da ja die Verachtung der Welt im wahren Grund nur daher kommt, daß die Geistlichen durch ein wenig erbauliches und wenig musterhaftes Leben sich selbst der Verachtung preisgeben.

Denn was kann man wohl in der Welt von solchen Priestern denken, die nicht einmal wissen, was das betrachtende Gebet und die Vereinigung mit Gott ist; die die Messe mit so wenig Andacht und Anstand lesen; die das Brevier mit so viel Zerstreung beten; die nur auf Gütererwerb bedacht sind; die weder Andachts-, noch wissenschaftliche Bücher sich anschaffen; die den Tag mit Spielen und Unterhaltung verschleißen?

Was kann man von Geistlichen denken, die sich schämen, als Geistliche zu erscheinen, den Priesterrock und die Tonsur zu tragen; die ganz weltlich gekleidet sind, die man von Cavalieren bloß etwa am Degen unterscheiden kann; an denen man weder im Leben, noch im Betragen Etwas wahrnimmt, das ihrem Stande entsprechend wäre?

Das ist's, was die Katholiken ärgert; das ist's, was die Häretiker, unter denen wir leben, gegen die Kirche abgeneigt macht. Aber der Vorwurf kann weder das Priesterthum, noch die Kirche treffen, weil beide ein solches Leben und ein solches Betragen verwerfen. Schon der hl. Augustin sagte zu denen, welche der Kirche Solches zum Vorwurf machten: Sie thut dies nicht, billigt es nicht, schweigt nicht dazu — nec facit, nec probat, nec tacit. „Spricht man nicht sich selbst das Verdammungsurtheil, sagt der heil. Augustin weiter, wenn man über die Kirche das Verdammungsurtheil spricht wegen Dingen, die sie selbst verwirft?“ Aber jedenfalls preßt Derjenige der Kirche Seufzer aus und schändet den Priesterstand, welcher so seinen Charakter entehrt.

Darum empfiehlt das hl. Concilium von Trient

(s. 23, c. 7) den Bischöfen so nachdrücklich, Diejenigen, welche sich für den Empfang der heil. Weihen präsentiren, über ihren Beruf, ihre Sitten und Fähigkeiten wohl zu prüfen, was nun auch künftighin im Seminar mit größerer Sorgfalt und Aufmerksamkeit wird geschehen können als bisher.

Nach der seligsten Jungfrau, unter dem Titel der unbefleckten Empfängniß, die obnedies schon unter diesem Titel die Patronin und Beschützerin der Diözese ist, haben wir den hl. Franz von Sales zum Patron und Beschützer des Seminars gewählt. Diese zwei Feste werden in unserm Seminar feierlich begangen werden.

Während der Abwesenheit der Seminaristen in der Vakanz werden im Seminar geistliche Uebungen für die Pfarrgeistlichkeit abgehalten werden, für die Sinen in französischer, für die Andern in deutscher Sprache, in mehreren Abtheilungen.

Zum Schluß dieses Hirtenbriefes müssen wir auch noch anzeigen, daß die Sorge für Gründung des Seminars uns nicht gehindert hat, eine andere Anstalt für die Armen zu gründen, und sie in der Stadt Bruntrut und den anliegenden Gemeinden zu ordnen, wo man dem Bettel und Müßiggang, diesen zwei Quellen der Unordnung und Laster, dadurch gewehrt hat. Wir ermahnen euch auf's Eindringlichste, zu einem so heiligen und für die Diözese so wichtigen Werke mitzuwirken, weil dadurch so vielen Verbrechen gewehrt, so viele Menschen gerettet werden. Das Unternehmen werdet ihr nicht schwer finden, wenn ihr die gleiche Weise, wie wir, befolget; sie hatte auch den besten Erfolg, den wir nur hoffen durften. Wir haben den Plan in einer Broschüre drucken und in der ganzen Diözese verbreiten lassen, um alle Diözeseangehörigen einzuladen, durch übereinstimmende Befolgung desselben zur Abstellung des Bettels und Müßiggangs soviel möglich einzuwirken.

Gegeben im Schloß zu Bruntrut den 8. Sept. 1716.

(Sign.) **Johann Konrad,**  
Bischof von Basel.

## Kirchliche Nachrichten.

—\* **Verein der hl. Kindheit in der Schweiz.** Unter den wunderbaren, erfreulichen Erscheinungen unseres Jahrhunderts nimmt der „christliche Kinderverein“ eine der ersten Stellen unsummehr ein, da durch denselben die Kinder nichts weniger anstreben, als China zu erobern und das Reich Gottes den Heidenkindern und sich selbst zu erschließen. Der Verein macht auch in unserm schweizerischen

Vaterland segensreiche Fortschritte, und wir glauben dem kath. Publikum einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir durch die Kirchenzeitung den Bericht über die Vereinszustände in der Schweiz bekannt machen.

Vor Allem haben wir mitzutheilen, daß der Hochw. Bischof von Basel unterm 16. Januar dieses Jahres eine Zuschrift an die Centralverwaltung des Vereines erlassen hat, worin Hochderselbe nicht allein den Verein für seine Diözese approbirt, sondern auch dessen Mitgliedern Ablässe ertheilt. Hier folgt der Erlaß dem Wortlaute nach:

**Carl,**

durch Gottes Barmherzigkeit und des Apost. Stuhles Gnade  
Bischof von Basel,

Heil und Segen in Jesu Christo!

Auf ergebnist von der Centralverwaltung „des Vereines der hl. Kindheit für die Schweiz“ an Uns gestelltes Ansuchen um Approbation des genannten Vereines für die Diözese Basel und um Gewähr etwelcher unvollkommener Ablässe:

in Anbetracht, daß obiger geistlicher Verein sowohl für die Ausbreitung des heil. katholischen Glaubens, als auch für die zeitliche und ewige Rettung gar vieler ansonst dem Verderben preisgegebenen Heidenkinder eifrigst und segensreich bemüht ist, und zugleich durch fromme Vorschriften und Anregung zu gefühlvollem und werththätigem Mitleid die christlichen Kinder, an welche jener Verein sich vorzüglich wendet, in dem Streben nach wahrer Tugend und dem ewigen Heile wirksam fördert,

ertheilen und gewähren Wir:

1. dem Vereine der heil. Kindheit in Unserer Diözese die bischöfliche Approbation; 2. den Mitgliedern desselben bei jedesmaliger andächtiger Verrichtung des vorgeschriebenen Vereinsgebetes einen Ablass von 20 Tagen; und 3. ebenselben Mitgliedern, so oft sie aus Liebe zu Gott und dem Nächsten den statutengemäßen Beitrag behufs Unterstützung der edeln Vereinszwecke abgeben, einen Ablass von 40 Tagen.

Gegeben Solothurn, den 16. Januar 1856.

Wenden wir nun unsern Blick auf einige in der Schweiz vom Vereine veranstaltete christliche Kinderfeste.

In Sarnen wurde am hl. Weihnachtstag das Vereinsfest zum ersten Male gefeiert in der schönen Pfarrkirche des Hauptortes von Obwalden mit großer Theilnahme der Kinder und des gesammten Volkes. Die Festpredigt hielt der Hochw. Herr Professor Augustin, Conventual von Muri-Gries. Klar, eindringend und mit nachhaltiger Wirkung sprach er von dem Zwecke und von den wohlthätigen Früchten des Vereines. Das ansehnliche Opfer, das die vornehmsten Kinder des Ortes einsammel-

ten, bewies, daß die Worte des Predigers in gute Herzen gefallen waren.

**Münzingen**, eine ansehnliche Berggemeinde des K. Zug, zeichnete sich durch ihre Festlichkeiten, wie überhaupt durch ihre Theilnahme an dem lebenswürdigen Vereine rühmlich aus. Der Schmuck des Tempels und besonders die geschmackvolle Verzierung des Kreuzaltares, worauf an solchem Feste ein gar liebliches Bild des Jesuskinds Augen und Herzen der Anwesenden fesselt; dann die Harmonien einer wohlgehaltenen Musik, besonders aber die salbungsvollen Worte, welche von dem Lehrstuhle der Wahrheit an die Kinder und an das übrige Volk gesprochen werden, endlich die feierliche Ausloosung der Taufnamen, worauf Alles gespannt ist, — das machte für diese Gemeinde die Epiphanie zu einem recht denkwürdigen Tag. Dieses Jahr hielt die Festpredigt der dortige Vereinsdirektor, der Hw. Herr Professor Staub, über die Worte aus der Apostelgeschichte: *Siehe herüber . . . und hilf uns!* (Apostelg. 16, 9.) Er zeigte überhaupt: 1. wie wir den Heiden helfen können, damit sie aus der Gewalt der Finsterniß in das Reich des Lichtes veretzt werden, nämlich durch Gebet und durch Unterstützung der Missionäre, die zu ihnen ausgesandt werden; 2. was uns ebendazu auffordere; denn es sei a) schon natürliche Menschenpflicht, b) Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott, der uns ohne unser Verdienst zum Christenthume berufen, c) ganz gemäß wie dem bestimmt ausgesprochenen göttlichen Willen, „daß alle Menschen selig werden,“ so dem Beispiele, das Christus uns gegeben, d) Abtragung einer alten Schuld, weil unsere Voreltern aus der Nacht des Heidenthums durch Gottes Erbarmung in das wunderbare Licht des Evangeliums hingeführt worden, endlich e) wies er hin auf den großen Lohn desjenigen, welcher dem göttlichen Heilande unsterbliche Seelen retten hilft, und auf die hohe Seligkeit, welche ihm aus der Seligkeit der durch ihn Geretteten sich bereiten wird. Zuletzt sprach er dem Verein der heiligen Kindheit ein sehr ergreifendes Wort mit Hinweisung auf die zu den Füßen des Jesuskinds angebrachte Inschrift: *Lasset die Kindlein zu mir kommen!* — Während des Hochamtes sammelten zwei Knaben und zwei Mädchen die Gaben des Volkes für ihre Schügelinge ein, nachdem die gesammten Kinder die ihrigen vor dem Jesuskinde abgelegt hatten.

Im Nachmittagsgottesdienste sprach der würdige Seelsorger, J. J. Köllin, den Kindern in's Herz und machte ihnen begreiflich, wie wohlgefällig ihre Bestrebungen dem göttlichen Heilande und wie nützlich sie der Kirche seien, da so vielen Seelen durch den Verein der hl. Kindheit die Erlösungsgnade zugewendet und das Reich Gottes in so

(Siehe Beiblatt Nr. 37.)

großem Maße erweitert werde. Die Kinder weihten sich dann neuerdings dem Dienste des lieben Jesuskindeß und empfingen darauf den heiligen Segen. — Ueber die in der Abendstunde vorgenommene Ausloosung der Taufnamen bemerkt der gefällige Berichterstatter sehr wohl: „Diese Verloosung, wodurch die christlichen Kinder mit den getauften Heidenkindern jenseits des Meeres in geistige Verwandtschaft treten, übt einen eigenen Zauber auf die Herzen aus und weckt den ächt christlichen Gemeingeist. Der Glaube an die Gemeinschaft der Heiligen wird so lebendiger und erfüllt das Gemüth mit heiliger Freude und Theilnahme an dem Schicksale selbst derjenigen, welche tausend und abermal tausend Meilen entfernt sind. Es tritt da hervor das Bild der Einen großen Gottesfamilie auf Erden und die Menschen im Osten und Westen, im Süden und Norden lernen einander kennen als Kinder des Einen Gottes, als Brüder und Schwestern in Christo. Dieser kindlich fromme Sinn, den der Verein der heil. Kindheit schon frühe in das zarte Herz des Kindes legt, ist wahrlich eine kostbare Frucht christlichen Glaubens und christlicher Liebe. Möchten doch Alle es einsehen, was Großes und Gott Wohlgefälliges sie thun, wenn sie unsterbliche Seelen retten.“

Ein Landpfarrer der Diözese Basel, der dem Vereine der heil. Kindheit von Herzen zugethan ist, hatte in seiner kleinen Gemeinde fünf Reihen zusammenggebracht. Er wollte nun auch das Kinderfest halten. Nicht nur seine Pfarrkinder, sondern auch Leute aus Nachbargemeinden fanden sich dabei ein. Die Kinder führten den schönen Gesang: „O liebster Jesus, Kinderfreund u.“ in welchen der Ortsschullehrer sie eingeübt hatte, sehr gut aus und ein Knabe von sechs Jahren spielte die Orgel. Der eifrige Seelsorger sprach in gemüthlichem Vortrage über die Worte: Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf (Matth. 18, 5) und verbreitete sich über das Entstehen, die Einrichtung und den Zweck des Vereines, sowie über die vielseitige Wohlthätigkeit desselben. Nach der Predigt betete man gemeinschaftlich für die Mitglieder und Wohlthäter des Vereines und die Kinder sprachen den Huldigungsakt an das göttliche Jesuskind aus. Als nach beendigter Feier der Seelsorger in seine Wohnung zurückkehrte, kam ein Knabe zu ihm und zeigte ihm an, daß er diese Tage eine ganze Reihe gebildet habe. Zu Hause traf er einen andern Knaben, der im Auftrage eines Nachbarrpfarrers den Betrag für eine Reihe, welche derselbe für sich übernommen, erlegte. Der gute Erfolg des Tages tröstete und erfreute die Seele des kinderfreundlichen Seelsorgers in dem Maße, daß er denselben unter die glücklichern seines Lebens zählte.

Zu Altdorf, dem Hauptorte des K. Uri, fand die Festlichkeit am Donnerstage nach der Epiphanie statt. In der Klosterkirche zum obern heil. Kreuze versammelten sich fast sämtliche Kinder und mit ihnen die meisten Studirenden der Lehranstalt, sowie eine Anzahl Volkes aus den höhern Ständen. Der Hochw. Herr Pfarrhelfer Custos Lusser, Direktor des dortigen Vereines, sprach über die Worte: „Was ihr dem Mindesten meiner Brüder gethan, das habt ihr mir gethan“ mit Wärme und Nachdruck zum Besten des Liebesvereines, durch dessen Bemühungen so viele Kinder dem zeitlichen und ewigen Tode entzogen werden. Unter Anderm würdigte er auch die Einwendung, „daß dadurch mancher Pfening außer Landes komme u.“ mit der Bemerkung, die Pfeninge seien so wohl besser verwendet, als wenn sie für Naschwerk und eiteln Puz — überhaupt zur Befriedigung der Genuß- und Modesucht ausgegeben würden. — Darauf folgte das hl. Opfer, während dessen die Kinder ihre Gaben zu den Füßen des Jesuskindeß hinlegten. Die Vereinslitanei und das Salve Regina schlossen den Gottesdienst.

Am Sonntage darauf wurde die Feierlichkeit in **Steinerberg**, K. Schwyz, gehalten und die Kinder der Nachbargemeinden Steinen und Lomorz sammt den Hülfspriestern beider Orte fanden sich dabei ein. Der Festprediger fand die Worte, welche das Evangelium von dem Knaben Jesus berichtet: „Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen“ — und neuerdings erwahret an dem schönen Kindervereine, der unter dem Namen des göttlichen Knaben gegründet ist und von Jahr zu Jahr an Umfang und Kraft gewinnt. Er hob besonders drei Segnungen dieses Vereines hervor — die Rettung einer immer größern Anzahl verlassener Heidenkinder, die allmähliche Eroberung von China und andern Heidenländern für das Reich Jesu Christi, endlich die sittlichen Vortheile, welche unsern Kindern aus der Theilnahme an demselben erwachsen. — Die Aufopferung der Kinder an das göttliche Jesuskind, die Niederlegung ihrer kleinen Gaben vor dessen Bilde, die Opfersammlung unter dem Volke durch zwei Kinder, zuletzt die Ausloosung der Taufnamen sprachen sehr wohl an. Ein betagter und eben nicht reicher Mann, dem das Loos die Pathenstelle für ein gerettetes Heidenkind zuwies, sagte, das ihm zugekommene Glück freue ihn so, daß er es nicht um Gold abtreten würde.

Am gleichen Tage fand die Feier in der Nachbarrpfarre **Sattel** zum ersten Male statt. Mehrere Tage vorauf waren die Kinder sehr thätig, um ihr kleines Streitheer zu verstärken. Diensthöten, Tagelöhner und wer ihnen nahe war, mußte sich einweihen lassen. Der Hochw. Seelsorger,

G. Märchi, hob die Festrede an mit den Worten: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ und unterrichtete das Volk über den Zweck und Nutzen des liebenswürdigen Kindervereines. Die Vorwände, mit welchen man solche Werke der Liebe von der Hand weist, wurden nach Gebühr gewürdigt und insbesondere gezeigt, wie die milden Gaben des Vereines durch die Hände der Kirche treu und gewissenhaft verwendet werden zur Rettung der verlassenen Heidenkinder. Im Nachmittag war die feierliche Ausloosung der Taufnamen, wobei viele Erwachsene erschienen und so gut, wie die Kinder, sich freuten, wenn sie mit einer Pärthenstelle beglückt wurden.

Noch sind an manchen andern Orten erhebende Kinderfeste gehalten worden, z. B. zu Stanz und Buochs im N. Unterwalden, zu Arth und Wollerau im N. Schwyz, in mehreren Pfarreien des Jura's u., die wir wegen Mangel an Raum übergehen müssen. — Jesus sei die Ehre von Allem und Alles zum Heile seiner Erlösten — der armen Kinder in der Heidenwelt! \*)

— \* Aus der Bundesstadt. Sonntagsentheiligung. Der letzte Sonntag war für jeden Christen in der Bundesstadt (so schreibt man aus Bern unterm 5. Sept.) neuerdings ein Tag voll Unmuth und Aerger; die Bundesstadt wimmelte von Truppen aller Waffen, Cavallerie und Infanterie rückten in Staubwolken, von Hitze und Sonne verbrannt, und naß, in höchster Schwüle ein, von ganz andern Gesinnungen belebt, als: „gedenke des Sabats, daß du ihn heiligst.“

„Wir müssen gestehen (bemerkt die Schwyzer-Zeitung), daß diese beständig wiederkehrende Sonntagsentheiligung, ab Seite der Bundesbehörden uns böses Blut macht, weil sie nach den täglichen Vorwürfen der sittlichen Presse, sich in ihrer objektiven Erscheinung zu einem ganz eigentlichen Hohn gegen das Christenthum herausstellt und bei dem Volk eine sonderbare Meinung über die religiöse Denkungsart der Bundesbehörden erwecken muß, und deren öffentliche Kundgebung dieselben aller Welt Tadel preis gibt, da sie gröblich gegen deren Staatspflicht verstößt.“

+ Bisthum St. Gallen. — \* Drei Mitglieder des kath. Administrationsraths (die H. H. Höfliger, Müller-Trogler und Schubiger) haben den Muth und die Ehre, ein Gegengutachten gegen das Mischmasch-Projekt an den soeben in St. Gallen versammelten Gr. Rath zu richten, in welchem sie die Errichtung einer Mischschule und den Verkauf der der kath. Korporation eigen-

thümlichen Waldungen aus organischen, pädagogischen und finanziellen Gründen bekämpfen und ihr Gegengutachten in folgender unumwundener Weise schließen: „Es war uns diese Erklärung eine Pflicht der Ehre, — eine Pflicht des Gewissens, — den Erfolg dem Ermessen unserer Oberbehörden und höherer Lenkung ruhig anheimstellend, — unbekümmert um noch so unverdiente Mißkennung der Gegenwart.“

Schmerzlich hat es uns berührt, daß die Mehrheit derjenigen Behörde, zu deren Mitgliedern das katholische Großraths-Kollegium auch uns berufen, in der Petition von über 16,000 kath. Bürgern des Kantons St. Gallen mehr nicht zu erblicken vermochte, als die so zu sagen willenlose und Fanatiker mißleitete Menge. Dessen sind wir überzeugt, daß die 16,000 Petenten, die immense Mehrheit der St. Gallischen Katholiken und nahezu wohl die Mehrheit aller stimmfähigen Bürger des Kantons die Annahme des vorliegenden Entwurfs nicht will, und ebensowenig den Verkauf der Waldungen. Glaubt man uns nicht, die Probe ist leicht und erlaubt. — Lasse man das Volk, das katholische oder paritätische des Kantons St. Gallen, durch amtliche Stimmabgabe entscheiden! Ist dieses Mittel auch nicht vorgeschrieben, so ist es noch viel weniger verboten. Es ist ein durchaus ehrenvolles. Oder soll die Demokratie bloß dann gut sein, wenn man mit dem Namen des Volkes seine eigene Ansicht durchsetzen kann; — verwerflich, wenn jenes ihr entgegensteht! —

„Mit den Wünschen der kath. Bevölkerung verbinden sich jene unseres Hochwürdigsten Bischofs und der katholischen Geistlichkeit. Wir sind keineswegs gewillt, in wirklich rein bürgerlichen Dingen der Unabhängigkeit unseres Freistaates etwas zu vergeben. Die Erziehung der Jugend hat aber neben ihrer bürgerlichen auch ihre religiös-kirchliche Beziehung; — es wäre denn, daß Religion und Kirchenthum selbst nur als Ausfluß und Geseßgebungsstoff der Staatsgewalt betrachtet würden, was freilich die Theorie mancher moderner Politiker, nicht aber unsere Lebensanschauung ist. Darum sind uns die vereinten Bittgesuche des kirchlichen Oberhauptes, der Geistlichkeit und der Mehrzahl der St. Gallischen Katholiken gewichtige Gründe ernster Bedenken gegen die Zeit- und Zweckmäßigkeit des vorliegenden Projektes, selbst wenn uns dasselbe als solches weniger Ausstellungen aufdränge, als dieß wirklich der Fall ist.“

„Ja wohl ist wahre Menschenliebe, ohne Rücksicht auf Bekenntniß und Meinung, eine der edelsten Früchte der Religion; ja wohl ist gegenseitige Toleranz das oberste Gebot eines aus Anhängern verschiedener Bekenntnisse zusammengesetzten Freistaates. Aber alle diese glücklichen

\*) Sieh Mehreres über den „Verein der hl. Kindheit“ in dem soeben ausgegebenen II. Heft der Annalen pro 1856.

Errungenschaften können nach unserer Ueberzeugung nicht erreicht werden mittelst künstlich kombinirten Mehrheiten. Die Liebe wird der Liebe geschenkt; der sich gedrückt Fühlende kann dulden; — lieben kaum. — Die wahre Toleranz fordert nicht die Entäußerung seines eigenen Rechtes, nur die gleiche Achtung vor dem Rechte des Andern, wie vor seinem eigenen.

„Im frohen Bewußtsein, stets nach den Geboten wahrer Toleranz, ja pflichtiger Liebe gegen Andersdenkende gehandelt zu haben, festen Entschlusses, auch unsere Zukunft nie durch die Makel entgegengesetzten Verhaltens zu beflecken — protestiren wir vor allem Volke gegen den Vorwurf der Engbergigkeit, der Intoleranz oder der Verfehrung — wenn wir uns nicht entschließen können, zu einem Entwurfe und zu einem Liquidationsplane Hand zu bieten, welcher die religiösen, die politischen und die materiellen Rechte unseres Konfessionstheils den von uns gleich geachteten Rechten der andern Konfession nicht gleichstellt, sondern — unterordnet.“

† **Bisthum Chur.** — \* **Unterwalden.** (Brief v. 5.) In der Jahresversammlung des V-ortigen Hist. Vereins zu Bekenried den 3. d. hat R. P. Karl Brandes, Prof. der Theologie am Stift Einsiedeln, einen ausgezeichneten, auf Handschriften gestützten Vortrag über den Kapuziner P. Styger gehalten, welcher sich im Heldenkampfe der Unterwäldner gegen die einfallenden Franzosen Anno 1799 einen denkwürdigen Namen erwarb. Der Verein war unter der Leitung seines thätigen Vorstandes Hrn. Archivar Schneller zahlreich von geistlichen und weltlichen Geschichtsfreunden der kath. Kantone besucht.

† **Bisthum Basel.** — \* **Solothurn.** Se. Hochw. Pfarrer Fiala ist von dem Lit. Regierungsrath zum Mitglied der Prüfungskommission für angehende Geistliche ernannt worden. Zweifelsohne hat die neue Regierung durch diese Wahl eines der würdigsten und talentvollsten Geistlichen unseres Kantons, welcher unter der abgetretenen Regierung auf die schmäzlichste Weise zurückgesetzt wurde, den Beweis leisten wollen, daß sie Berufstreue und Talent im Geistlichen zu schätzen weiß.

—\* Aus unserm Nachbarcantone Bern vernimmt man hie und da sonderbare Sachen über den unter dem protestantischen Volke herrschenden Aberglauben; so hat letzter Tage ein Wahrsager wieder einmal viele Leute im Amte Büren geprellt. In Harberg erhängte sich am 31. August ein Gefangener, weil er am 1. Sept. in — Freiheit gesetzt werden sollte.

—\* **Luzern. Münster.** (Brief v. 8.) Das alte ehrwürdige Stift steht noch; allein es ist jetzt mehr eine Versorgungsanstalt alter, kränklicher Priester, als ein Kanonikatstift; das ehrwürdige Stift hat durch das Concordat von

1806 seinen ursprünglichen Charakter verloren, das damalige freisinnige Ordinariat von Konstanz übergab es gleichsam der Regierung. Zur Ehre der alten, schwachen Chorherren sei es gesagt, sie besuchen mit wenig Ausnahmen fleißig den Chor; Einige wollen dieses nicht von allen Kaplanen sagen, die doch viel jünger sind, als die Chorherren. Die Stiftsschule daselbst wirkt sehr segensreich, ist zahlreich besucht, das Examen sei befriedigend ausgefallen und die sittliche und religiöse Ueberwachung leichter als in Luzern und überhaupt für die Landknaben das sittliche Leben weniger gefährdet. Vor einigen Jahren, als man noch glaubte, alles Heil komme aus dem Aargau, hat man von Regierungswegen eine Mischmaschschule daraus machen wollen, wie man es in Sursee gethan hatte; nun scheint man von diesem Gedanken abgekommen. — Man fragt sich hier, ob es wahr sei, daß fast die ganze Pfarrei Nuswil sammt dem Hochw. Hrn. Kammerer, für ihren würdigen Vikar Elmiger als Kaplan zu erhalten, sich verwendet haben, und daß die hohe Regierung gar nichts darauf achtete! und welches wohl die Gründe seien von einer volksthümlichen Regierung, in kirchlichen Dingen gerade das Gegentheil von dem zu thun, was das christliche Volk wünscht?

**Ausland.** **Rom.** Se. Heil. der Papst hat aus eigenen Mitteln die entsprechenden nachdrücklichen Anordnungen getroffen, damit De-Fabris, einer der vorzüglichsten Bildhauer der Jetztzeit, das großartige Monument für den unsterblichen Sängler der Gerusalemme liberata ehebaldigst beendige, welches dem Torquato Tasso in der Kirche St. Onofrio zu Rom, wo er ruhet, gesetzt werden soll. — Aus Mailand sind am 3. d. M. fünf Schwestern aus dem Orden der Salesianerinnen nach Montevideo abgegangen, um dort ein Kloster ihres Ordens zu begründen, in welchem Mädchen Erziehung und Unterricht erhalten werden.

**Oesterreich.** Der Kaiser scheint immer mehr das unrechtmäßig an den Staat gekommene geistliche Gut zurückerstatten zu wollen. Durch seine Verfügung ist vorige Woche den Jesuiten die Universitätskirche in Wien zurückgegeben worden. Diese Kirche ist von Jesuiten selbst gebaut, gemalt, selbst die Holzarbeiten und eingelegten Stühle sind von Laienbrüdern der Gesellschaft Jesu angefertigt worden und zwar unter Ferdinand II. in den ersten Decennien des 17. Jahrhunderts. Die Kirche ist groß im Renaissancestyl gebaut und hat herrliche Kuppelgemälde.

— **Agram.** Die Sr. Em. dem Cardinal-Erzbischof Georg Haulik v. Barallya von Sr. Maj. dem Kaiser und Sr. Heil. dem Papst zu Theil gewordenen Auszeichnungen gaben Sr. Eminenz Veranlassung, die schon so oft und bei so vielen Gelegenheiten geübte Großmuth und Milde

abermals an den Tag zu legen. Se. Eminenz haben nämlich für die schlecht dotirten oder franken Kapläne 20,000 fl., für die Armen dieser Stadt 10,000 fl., für 6 Mädchen im Kloster der Ursulinerinnen in Warasdin 18,000 fl. und endlich für den dasigen Musikverein 6000 fl. C. M. gewidmet. Die Gesamtsumme dieser Stiftungen beträgt 54,000 fl.

**Russland.** Der Kaiser hat den Befehl erttheilt, Geistliche aller im russischen Reiche vorhandenen Konfessionen, und auch der nichtchristlichen Religionsparteien, offiziell zur Krönungsfeyer einzuladen. Es wird versichert, der Kaiser habe erklärt, die Religion dürfe keinen Unterschied begründen in dem Anspruche auf Anerkennung, welchen sich alle Unterthanen seines Reiches ohne alle Ausnahme erworben hätten. Den Vertretern der Konfessionen, Sekten u. wurde in dem Krönungsaufzuge eine besonders hervorragende Stelle angewiesen.

### Nachtrag.

— \* **So'othurn.** In Folge Einladung des Gnädigen Abtes Heinrich hat sich Se. Gn. Bischof Carl nach Einsiedeln begeben, um Sonntags den 14. an dem großen Engelweihfest zu pontifiziren.

— \* **St. Gallen.** Den 11. d., Nachts 10 Uhr, wurde das Weber'sche Projekt mit 46 gegen 44 Stimmen angenommen, somit wäre die Zerstückung der katholischen Institutionen und Fonde vollendet.

— \* **Rom.** Die Sacra Penitenziaria hat an den Clerus des Königreichs Sardinien Weisungen bezüglich der ob-schwebenden Gewissensfragen gegeben und zwar im Geiste der Milde. Laut denselben ist den Gläubigen die Erlaubniß zum Ankauf ehemaliger Klostergüter, oder wenn schon angekauft, zum Fortbesitz derselben zu ertheilen, wenn sie folgende Bedingungen einzuhalten versprechen: 1) Diese Güter zur Verfügung der Kirche bereit zu halten, und daher ihren Befehlen zu gehorchen; 2) diese Güter zu bewahren und sie nie in nutzbringender Weise zu verwalten; 3) allen frommen Stiftungen zu genügen, mit welchen diese Güter belastet sind, und die Personen oder die Kirche, welchen dieselben gehörten, zu unterstützen, besonders wenn der Ertrag dieser Güter den dafür bezahlten Preis übersteigt; doch kann dieses Mehrerträgniß auch zu Abtilgung des Kaufpreises verwandt werden. Handelt es sich um den Verkauf von Kirchen oder der Kirche gehörigen Gebäulichkeiten und es wäre Gefahr vorhanden, dieselben könnten in die Hände von Nichtkatholiken fallen, so können die Vorgesetzten der Kirche den Katholiken erlauben, diese Gebäude anzukaufen, auch ohne die ausdrückliche Bedingung, daß dieselben der Kirche zurückzuerstatten sind, insofern sie sich verpflichten, den Befehlen der Kirche zu gehorchen und die Erben oder Nachfolger von diesen Bedingungen durch ein Schreiben unterrichten, damit dieselben wissen, welche Verpflichtungen sie übernehmen.

**Personal-Chronik. Vakante Pfründe.** [Luzern]. Die Kaplanei-Pfründe Mariabühl. Anmeldeungsfrist bis 24. September. Mit derselben ist der Religionsunterricht für die Mädchenschule verbunden.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.

**Korrespondenz.** Eine Einsendung aus Freiburg wird nächstens benützt. — An unsern Freund in St. Gallen! Die Kirchenzeitung kann solche Akten nicht aus den politischen Zeitungen nachdrucken, wir bitten zukünftig um beförderlicherer Mittheilung, wenn die Aufnahme erfolgen soll.

### Kirchliche & literarische Anzeigen.

## Kirchen = Ornaten = Handlung

von

Joseph Käber,

Stiftsfigrist im Hof in Luzern.

Daselbst findet sich stets vorräthig eine schöne Auswahl von verfertigten Kirchenornaten und von Stoffen zu solchen aller Art. Dieselben werden auf Verlangen gerne zur Einsicht und Auswahl versendet. — Auch werden Kruzifixe, Kelche, Ciborien, Kerzenstöcke, Leuchter u. dgl. besorgt und Zeichnungen von solchen Gegenständen bereitwilligst mitgetheilt. — Unter Zusicherung sorgfältiger, schneller und billiger Bedienung empfiehlt sich Obiger für zahlreiche Bestellungen.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

## Bibliothek für Prediger

enthaltend

eine reichhaltige homiletische Erklärung aller evangelischen Perikopen nebst einer großen Auswahl von Predigt-Skizzen und Thematn auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres sowie auf die wichtigsten Gelegenheiten mit Benützung der ausgezeichnetsten Predigtwerke alter und neuer Zeit, herausgegeben von P. A. Scherer, Benediktiner. Mit Empfehlung der Hochw. Ordinariate Brigen, Salzburg, Münster, Budeweis und St. Pölten.

Zweite verbesserte Auflage.

1. Lieferung. Preis 85 Centimes.

## Pastoraltheologie.

Zuerst bearbeitet von Dominikus Gollowiz, neu vielfach umgearbeitet und neu herausgegeben von Franz Vogl, Dr. Theologiae. 7. Auflage. 2 Bände. Fr. 11. 60 Cts.

Seitenstück zu „Wisemanns Fabiola.“

## Kallista.

Eine Erzählung aus dem 3. Jahrhundert von

Johann Heinrich Neumann.

2. Auflage mit Titelbild und vignette. Fr. 2. 70.

## Zur Beachtung.

Von der Brochüre:

„Die Stellung des Katholiken zum Protestanten“

werden Gratis-Exemplare an die Hochw. Pfarrer abgegeben, so lange der Vorrath hinreicht. Zu melden bei der:

Scherer'schen Buchhandlung.

Druck von V. Schwendemann in Solothurn.